

Ein Dissident im Donautal

Vilshofener im Gespräch mit dem Lyriker Reiner Kunze, der aus der DDR nach Niederbayern kam

Obernzell/Vilshofen. Nicht zu einem bildenden Künstler wie sonst bei den von ihr organisierten Fahrten führte Halo Saibold (Kultur- und Geschichtsverein Vilshofen) jüngst eine rund 40-köpfige Gruppe, sondern zu einem mit höchsten Literaturpreisen ausgezeichneten Lyriker, der in Erlau bei Obernzell lebt: Reiner Kunze.

Zu Kunzes 80. Geburtstag erschienen im August überregional Würdigungen des in Oelsnitz im Erzgebirge geborenen Schriftstellers und Lyrik-Übersetzers. Ende der 1950er Jahre hatte Kunze mit dem SED-Regime gebrochen, nach Beendigung der akademischen Karriere arbeitete er zeitweise sogar als Hilfsschlosser.

Aus Protest gegen den Einmarsch der Warschauer Pakt-Staaten in die Tschechoslowakei trat er aus der SED aus, was ihm ein Veröffentlichungsverbot einbrachte, Kunze wurde von der Stasi überwacht. Sein DDR-kritisches Buch „Die wunderbaren Jahre“ erschien deshalb in Westdeutschland. Kunze drohte eine mehrjährige Haftstrafe, ihm wurde nahegelegt, einen Ausbürgerungsantrag zu stellen, der im April 1977 innerhalb weniger Tage genehmigt wurde. Die Kunzes kamen nach Erlau, weil Frau Elisabeth eine Anstellung in Passau in Aussicht hatte.

Noch bis 2. Januar sind im Schloss Obernzell Reiner Kunzes „Fensterblicke“ zu sehen, Fotografien vom Donautal, aus seinem Fenster gemacht. Halo Saibold vom Kultur- und Geschichtsverein Vilshofen (KGV) vereinbarte deshalb dort ein Treffen mit dem berühmten Schriftsteller und dessen Frau, zu dem rund 40 interessierte Kultur-Touristen mitkamen. Der Literaturkreis in der Stadtbücherei Vilshofen unter Leitung von KGV-Vorstandsmitglied Gudrun Eckl hatte sich in Vorbereitung auf dieses Treffen (wieder) mit Reiner Kunzes Texten befasst.

Nach einer Schlossführung stellte sich Kunze für ein Gespräch im Rittersaal zur Verfügung. Viele seiner Gedichte entstünden nach Beobachtungen in der Natur oder



Halo Saibold und Erika Schwitulla vom KGV mit Elisabeth und Reiner Kunze im Rittersaal von Schloss Obernzell. – Foto: grf

Eindrücken von Reisen, erklärte Kunze. Leider kämen die Einfälle immer zu unpassenden Zeiten, etwa mitten in der Nacht. Bis ein Gedicht fertig sei, vergingen noch viele Wochen, in denen der Dichter an den Sprachbildern arbeite.

Die meisten Fragen der KGV-Gruppe drehten sich um die Lebensumstände Kunzes: geboren und aufgewachsen in der Nazi-Zeit, später im DDR-Regime angeeckt, anschließend im „kapitalistischen“ Westdeutschland.

Liebesgedicht machte ihn zum Staatsfeind

Kunze gab ein Beispiel, wieso er von höchsten Kulturfunktionären als „Staatsfeind“ gesehen worden sei: In der kurzen Widmung „Auf dich im blauen Mantel“, eine Liebeserklärung an seine Frau Elisabeth, habe Kunze ein Individuum über das sozialistische Kollektiv erhoben. Schwer nachzuvollziehen für Menschen, die nicht im „real existierenden Sozialismus“ leben mussten.

Dieselben Funktionäre hätten ihm mitgeteilt, wenn westliche Medien seine Texte als Literatur be-

zeichneten, dann könne man in der DDR 20, ja auch 40 Jahre auf Literatur verzichten. Eine weiteres Beispiel dieser Haltung: Noch 1989, im Jahr des Mauerfalls, habe man dem ausgebürgerten Kunze einen Besuch seiner im Sterben liegenden Mutter verweigert.

Deshalb hätten die Kunzes die Freiheit im Westen sehr zu schätzen gelernt: „Die Freiheit, sich mit Menschen zu treffen, sie zu sich einzuladen. Das ging in der DDR nicht!“ Zudem hatte man im Westen plötzlich auch nahezu unbegrenzte Möglichkeiten, sich über alles auf der Welt zu informieren. Beispielsweise hätten DDR-Karten die BRD als weißen Fleck gezeigt, es habe keine Karten von jenseits des Eisernen Vorhangs gegeben.

Auch in der Bundesrepublik Deutschland wurde Kunze zum „Politikum“: Im ersten TV-Interview nach der Übersiedlung habe er gesagt, dass aus der DDR nichts für die Zukunft der Menschheit zu erwarten sei. Sofort sei er bei westdeutschen „Linken“ als Konservativer in Verruf geraten.

Später sei ihm seine Nähe zu Helmut Kohl vorgehalten sowie die Distanzierung von der Kohl'schen Politik abverlangt worden, bevor Kunze zu Lesungen ein-

geladen wurde. Dabei, so Kunze beim KGV-Gespräch, habe er den späteren „Kanzler der Einheit“ als Vorsitzenden des Innenausschusses kennengelernt, der sich für einen in der DDR inhaftierten Ingenieur eingesetzt hätte. Dieser sei nur deshalb zu sechs Jahren Gefängnis verurteilt worden, weil er Kunze unterstützt hatte.

Bei seinem ersten Besuch in seiner alten Heimat gleich nach der Wende hätten ihm Nachbarn angekokelte Reste „seiner“ Stasi-Akten ausgehändigt. Kunze veröffentlichte diese unter dem Titel „Deckname Lyrik“. In manchen Gegenden Ostdeutschlands kenne man Kunze als Schriftsteller immer noch nicht, erzählte er den Vilshofener Besuchern.

Nach der knapp eineinhalb Stunden dauernden, sehr beeindruckenden Diskussion, signierte Kunze bereitwillig Bücher. Und er machte beim Abschied einer Vilshofener Künstlerin ein großes Kompliment: Bernadette Maier habe ein Bild geschaffen, das er zu den schönsten Bildern überhaupt zähle. Kunze und seine Frau haben eine Stiftung gegründet, damit von ihnen gesammelte Dokumente und Kunstwerke über ihren Tod hinaus der Öffentlichkeit zugänglich bleiben. – grf